

tik, der Zeit der Neuentdeckung des Mittelalters, schlägt das Pendel in der protestantischen Gelehrtenwelt nach der entgegengesetzten Seite hin aus. Franziskus wird wieder interessant, selbst für Hegel, aber auch für Joh. Gottfried Herder und am rückhaltlosesten für den Kirchenhistoriker K. August von Hase, der ein eigenes Buch über Franziskus verfaßt hat. Das Kernproblem des wachsenden Interesses protestantischer Kirchengeschichtler im 19. Jahrhundert an Franziskus ist nach Reblin die Frage: War der Heilige ein „Märtyrer der (römischen) Kurie“ oder aber das „Opfer der eigenen Naivität“? Die Bemühungen um die Lösung dieses Problems haben das Quellenstudium der Franziskusforschung auf eine erstaunliche wissenschaftliche Höhe gebracht (so daß selbst katholische Forscher, insbesondere die Historiker des Franziskanerordens, die Ergebnisse ihrer evangelischen Kollegen gar nicht mehr übersehen konnten), und sie haben damit zum zweiten die Frage um die Anfänge des Franziskanerordens (die sogenannte „questione francescana“) in den Vordergrund der Franziskusforschung rücken lassen.

In unserem Jahrhundert schließlich konzentriert sich nach dem Verfasser die zahlreiche protestantische Franziskusliteratur um die Charakterisierung der Persönlichkeit des Heiligen, deren Ungewöhnlichkeit und fortdauernde Anziehungskraft nicht mehr in Frage gestellt wird, die aber nach wie vor die unterschiedlichsten Ausdeutungen erfährt. Die noch angefügten modernen Versuche einer Huldigung des Poverello von Assisi im protestantischen Raum stehen im Zentrum der christlichen Armutsappelle unserer Zeit, bewegen sich im Kreis des heute so zentralen Schöpfungsgedankens und der Nächstenliebe.

Den Wert dieser ungemein mühevollen und theologisch sehr kundigen Arbeit sehen wir in ihrer Hilfe für eine wachsende Annäherung der christlichen Kirchen. Was wir gewünscht hätten, wäre im Zusammenhang der „questione francescana“ der Hinweis auf ein wachsendes theologisches Verständnis protestantischerseits für die Evangeliumsgemäßheit des Mönchtums in der katholischen Kirche.

F. Wulf SJ

HUMMEL, Reinhart: *Reinkarnation*. Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum. Mainz: Matthias-Grünwald 1988. 128 S. Kart. 18,80.

Gemeinsam mit Josef Sudbrack beginnt der Autor mit diesem Werk eine neue Reihe zur „Unterscheidung“ der vielfältigen Formen neuartiger Religiosität von christlichen Positionen. Das Thema Reinkarnation ist wieder aktuell, findet in der Bevölkerung zunehmend Anklang und steht in deutlicher Spannung zu traditionellen christlichen Glaubensinhalten. Es ist deshalb verständlich und gut, mit diesem Thema die Reihe zu beginnen. Nach einem Eingangskapitel über die gegenwärtige Debatte zur Wiedergeburt werden folgerichtig die Ursprünge und Wandlungen der Reinkarnationsvorstellungen im Hinduismus und Buddhismus aufgesucht. Neben kurzen Abschnitten über den Spiritisten Allan Kardec und den Anthroposophen Rudolf Steiner folgen abschließende Erläuterungen zum Verhältnis des Christentums gegenüber der Reinkarnation. Wenn nun „an Reinkarnation glauben“ bedeutet, „daß man das gegenwärtige Leben ernsthaft danach ausrichtet, daß es das Ergebnis früherer Daseinsformen ist, und daß es nur einen Durchgang zu einer Abfolge weiterer Leben darstellt“ (13) so dürften vor allem die Motive und Hintergründe eines solchen Glaubens der Menschen in den verschiedenen Religionen interessieren.

Im Hinduismus zunächst treten Wiedergeburtsvorstellungen vor allem seit den frühen Upanischaden, also etwa seit 800 v. Chr. klar hervor. Zum einen besagen sie, daß der Atman des Menschen, d. h. seine Seele bzw. sein Selbst, dem alledings keinerlei Individualität anhaftet, nach dem Tod, gegebenenfalls mit Zwischenaufenthalt in himmlischen und höllischen Welten, immer wieder ins Leben zurückkehren muß. Zum anderen formulieren sie für den Menschen das Ziel, diesen Kreislauf durch die Überwindung des Begehrens zu durchbrechen und dadurch Befreiung von den Erdenleben zu erlangen. Der Buddhismus korrigiert diese Lehre insofern, als er die Existenz des Atman, d. h. des göttlichen Personkerns des Menschen, leugnet und damit „die Identität der Person von einem Leben zum anderen in Frage stellt“ (57).

Der spätere Mahayana-Buddhismus stellt sogar den Geburtenkreislauf selbst in Frage; für ihn existiert derselbe nur in der Einbildung der Unerleuchteten.

Im sogenannten Spiritismus Allan Kardecs manifestiert sich gnostischer Dualismus ebenso wie das im 19. Jahrhundert verbreitete Fortschrittspathos. Die Seele ist hier „nichts anderes als ein unsterblicher Geist, von Gott gut, aber unwissend geschaffen und dazu bestimmt, sich in einer Folge von ‚Inkarnationen‘ zu vervollkommen“ (79). In ähnlicher Weise lehrt der Anthroposoph Rudolf Steiner zu Beginn unseres Jahrhunderts auf dem Weg durch verschiedene Erdenleben einen je größeren Fortschritt

des Individuums zur selbstgeschaffenen ethischen Vollkommenheit.

Das Christentum schließlich hat sich von frühester Zeit an gegen jegliche Reinkarnationsvorstellungen gewandt. In überzeugender Weise legt der Autor dar, in welcher Weise diese Lehren der christlichen Eschatologie widersprechen, anerkennt aber auch, daß die gegenwärtige Diskussion um den Reinkarnationsglauben eine wieder notwendige Erinnerung an die Sterblichkeit des Menschen erreicht hat und zur Enttabuisierung der Todesthematik beiträgt. Für eine erste Orientierung zur Seelenwanderungsthematik ist das Buch sehr zu empfehlen.

H. Frohnhofen

ZU DIESEM HEFT

Wie jede andere Institution ist auch die Kirche auf eine Vision angewiesen, wenn sie die Zukunft bestehen will. PAUL M. ZULEHNER, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien, fragt, welche Vision die Kirche heute bewegt und wie sie in den gegenwärtigen kritischen Zeiten nützlich sein kann.

Nicht nur der Mensch und seine Welt, auch die sittlichen Normen sind von den Gesetzen der Geschichtlichkeit mitgeprägt. Was bedeutet diese Tatsache für das sittlich richtige Handeln? JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, setzt sich mit diesem Problem auseinander.

CHRISTOPH BALS und RICHARD HARTWIG machen darauf aufmerksam, daß der Nordirlandkonflikt nicht allein durch historische, machtpolitische und nationale Faktoren erklärt werden kann. Die Kirche und die durch sie vermittelten Prägungen spielen eine bedeutende Rolle.

Das Werk des Wissenschaftlers und Schriftstellers Joseph Campbell (1904–1987) steht schon seit Monaten auf der Liste der meistgelesenen Bücher der New York Times. Seine Gedanken über Gott und die Welt spiegeln offensichtlich eine wichtige Seite der derzeitigen amerikanischen Religiosität wider. RAINULF A. STELZMANN berichtet darüber.

Im Jahr 1989 wird das 200. Jubiläum der Französischen Revolution begangen. FERNAND HOFFMANN, Professor für deutsche Literatur an der Universität Luxemburg, erinnert aus diesem Anlaß an Maximilien Robespierre, Initiator und treibende Kraft des Terrorregimes der Jahre 1793 und 1794.

Weitergehende Überlegungen zu dem im Beitrag von Roman Bleistein genannten „neuen Generationenvertrag“ finden sich in: Der neue Generationenvertrag. Die Zukunft der sozialen Dienste, hrsg. v. Ulf Fink. München: Piper 1988. 250 S. (Serie Piper. 919.) Kart. 14,80.